
Harry Pross: Solidarität in der „Mediengesellschaft“ oder: der Mensch im Mediennetz

Prof. Dr. Harry Pross, geb. 1923 in Karlsruhe, ist em. Hochschullehrer für Publizistik an der Freien Universität Berlin.

Was heute „Mediengesellschaft“ genannt wird, ist technisch die Folge der „unendlich erleichterten Kommunikationen“, von denen Marx und Engels im Kommunistischen Manifest schrieben, die Bourgeoisie werde mit ihrer Hilfe auch die entferntesten Nationen in die Zivilisation reißen. Der Vorgang wird in der täglichen Fernsehberichterstattung anschaulich, wenn sie Katastrophen, Umwälzungen, Revolutionen aus der „Dritten Welt“ in die „Glutze“ von Millionen funkt. Er bleibt unzugänglich in den Vernetzungen der computerisierten Berufspraxis.

Karl Marx prophezeite aus dem Dampf, spottete der Anarchist Gustav Landauer 1911. Tatsächlich war inzwischen die Elektrizität dabei, die Dampfmaschinen, Dampfschiffe, Dampfeisenbahnen zu überholen, die ein Jahrhundert früher die Verkehrssysteme verändert hatten. Im Medienbereich ließen Funk, Foto, Rollfilm, Film, Massenpresse, die Lithographie, Schnellpresse, den mechanischen Telegraph, Telefon und die ersten Boulevardblätter hinter sich. Automobil und Flugzeug, lenkbare Luftschiffe kamen ohne Dampf aus; aber sie blieben wenigen vorbehalten. Die Kommunikationen der Mehrheit erleichterten sich gemächlich und keineswegs unendlich.

Vermehrte Investitionen

Der Dampf war nicht nur der Vater des Marxismus, wie Landauer in seinem „Aufruf zum Sozialismus“ schrieb, sondern des Kapitalismus bis zum Aufkommen der Elektrizitätsgesellschaften. Mit ihnen trat er in ein neues Stadium ein (Werner Sombart, 1903). Edisons Glühbirne und Siemens' erste Elektrolampe kamen beide im Jahr 1896. Der Rausch des „Neuen“ faszinierte die Massen, die sich an den Industriestandorten ballten. „Lokomotive“, „Westfälisches Dampfboot“, „Volksfreund“, „Neue Arbeiterzeitung“, „Vorwärts“ sind einige Titel aus der neuen sozialen Bewegung, „Die Zukunft“ nicht zu vergessen, und die im Wort *Zeitung* versprochene Erleichterung der Kommunikationen durch Beschleunigung. Als Marx schrieb, die erste Freiheit der Presse bestehe darin, kein Gewerbe zu sein, war sie schon eines und setzte den Zugriff auf die Lebenszeit ihrer Käufer in Gewinn um, wie andere Kapitale den Zugriff auf die Lebenszeit ihrer Lohnabhängigen. Gegen diesen Doppelgriff konnte nur der Zusammenhalt der Betroffenen helfen.¹

¹ Vgl. H. Pross, Protestgesellschaft. Von der Wirksamkeit des Widerspruchs, München/Zürich/Frankfurt 1993.

Die Arbeiterbewegung entlehnte für diese gegenseitige Haftung aus dem französischen „solidaire“ die Begriffe „solidarisch“ und „Solidarität“. Sie wurden zu zentralen Werten, weil jeder einzelne zugleich Hersteller, Produzent sein muß, um etwas verzehren, konsumieren zu können. Konsumvereine der Produzenten (seit 1844) waren Solidargemeinschaften. Die Arbeiterpresse, die in Deutschland bis 1933 auf 2000 Titel kam, und das Bildungswesen verfestigten die Haftung; aber sie blieben ohnmächtig gegen die weltweiten Bewegungen des Kapitals, wie gegen die Grundtatsache, daß jeder einzelne Mensch sich seiner Umwelt materiell und ideell bemächtigen muß, um sich am Leben zu erhalten.²

Vergrößerte Reichweiten

Die erleichterten Kommunikationen verschafften den Besitzern der Kommunikationsmittel, „Medien“, einen zeitlichen Vorsprung, in neue Räume zu investieren und neue Konsumentenmengen zu erschließen. Wohin sein Bemächtigungsdrang den einzelnen als Produzent und Konsument auch führt, die Besitzer der Kommunikationsmittel sind schon da, um ihm seine Lebenszeit abzuzapfen.

„Weltwirtschaft“ setzt globale Kommunikation voraus. Wo diese nicht bestand, mußte sie durch neue Medien geschaffen werden, nichtöffentliche zur Lenkung der Produzenten und öffentliche zur Ablenkung ihrer freien Zeit in den Konsum. Der Kampf gegen das Anzeigenwesen in der Presse von Ferdinand Lassalle (1864) bis Karl Büchner (1915) ging zugunsten des ersteren aus, als Warenhäuser (seit 1852) und Massenpresse die wirtschaftliche Tendenz zur Konsumgesellschaft ankündigten, die heute in Supermarkt und Fernsehen triumphiert.

Ihr Interesse liegt darin, die Kosten der Arbeitskraft durch die Kaufkraft der Arbeitenden wieder hereinzubringen und dabei Gewinn zu machen. Eine Art Recycling, in dem das unverwertbare Humanum ausgeschieden wird. Dabei muß rasch umgesetzt werden, um neue Bedürfnisse wecken zu können. Der räumlichen Expansion im extensiven Kapitalismus folgt die „Inpansion“ ins Seelenleben der Individuen, um sie zu quantifizierbaren Konsumenten zu machen. Tempo! Tempo!

Die Tempovorgaben der Produktion diktieren auch den Medienkonsum, wie der französische Schriftsteller Georges Duhamel schon 1931 in einer Filmkritik bemerkte: „Wie im geschäftlichen Umgang schlimmster Sorte, so wird hier das Vergnügen dem Publikum angeboten, und nur eine ganz oberflächliche Anteilnahme wird verlangt. Und die Vergnügungen dieser Art wechseln mit solcher fieberhaften Schnelligkeit, daß man niemals Zeit hat zu erfassen, was einem vor der Nase vorbeiflitzt. Alles ist so eingestellt, daß niemand dazu kommt, sich zu langweilen, daß vor allem niemand imstande ist, eine Regung von Intelligenz zu empfinden, zu widersprechen oder sich überhaupt auf eine

² S. Freud, Die Verneinung (1925), in: Studienausgabe Bd. in, Psychologie des Unbewußten, S. 37 (ff).

persönliche Art mit dem Gebotenen auseinanderzusetzen. Und diese furchtbare Maschinerie, die sich aus Blendwerk, Luxus, Musik und menschlicher Stimme zusammensetzt, diese Maschinerie der Verdummung und inneren Spaltung gehört heute zu den bedeutsamsten Faktoren der Welt."³

Die harsche Kritik galt noch dem handwerklich gemachten Film; aber sie erfaßte die Flüchtigkeit des Angebotes und die „Oberflächlichkeit der Anteilnahme“ als gesellschaftliche Faktoren, die sich bis heute vielfach beschleunigen sollten. Die Medienforscherin Hertha Sturm hat inzwischen nachgewiesen, daß im Fernsehen oft genug die Halbsekunde fehlt, die der menschliche Wahrnehmungsapparat braucht, um einen Reiz innerlich zu benennen und damit den Prozeß von Erkennen und Kritik einzuleiten.⁴

Für die Solidarität ist gewohnheitsmäßige Anteilnahmslosigkeit ruinös. Es gibt kein isoliertes Medium, wie detailbesessene Markt- und Kommunikationsforscher uns weismachen wollen, sondern nur den Verbund von Wahrnehmungsgewohnheiten über elementare und technische Mittel. „Wie im Kino“ sahen sich die Deutschen die Inszenierungen des Nazireiches an: die Fackelzüge, die abgeführten KZ-Häftlinge, die zertrümmerten Fenster jüdischer Geschäfte, die Siege der „Blitzkriege“ (!) in den Wochenschauen, die anfliegenden Bombergeschwader der Alliierten, ohne Kraftaufwand, ohne gedankliche Konzentration als vorbeilaufende Bilder. Nicht anders sehen wir die Welt im Programmritual des Fernsehens, „daß man niemals Zeit hat zu erfassen, was einem vor der Nase vorbeiflitzt“, wie der Filmkritiker vor mehr als 60 Jahren schrieb.

Verkürzte Inhalte

Die Macht von Menschen über Menschen beginnt mit der Besetzung der unwiederbringlichen Lebenszeit anderer. Wer versammeln kann, hat Macht, spart seine Zeit, denn er kann seine Botschaft zugleich an viele loswerden. Wer seine Versammlungen in geregelter Abfolge kalendarisch festzumachen vermag, erspart sich zudem den Zeitaufwand besonderer Einladung der einzelnen, solange sie dem fixierten Ablauf folgen. Religiöser Ritus, militärische Disziplin, Arbeitszeitordnung, Programmrituale der Medien synchronisieren die Lebenszeit vieler und festigen dadurch ihre Herrschaft.⁵

Der Vorteil solcher Signalökonomie geht verloren, wenn die Leute nicht mitmachen, dem Brauch nicht mehr folgen, desertieren, streiken, abschalten. Er stellt sich wirtschaftlich erst gar nicht ein, wenn die Aufwendungen für die Apparate nicht durch die Gewinne der vergrößerten Reichweiten getilgt werden können. Um dies zu erreichen, müssen kommerzielle Mediensysteme möglichst viele bezahlte Inhalte in kürzester Zeit oder auf engstem Raum

3 G. Duhamel, Die Maschinerie der Verdummung, in: Der Querschnitt, Berlin, Januar 1931, Nr. 1.

4 H. Sturm u. a., Fernsehdiktate: Die Veränderung von Gedanken und Gefühlen. Ergebnisse und Folgerungen für eine rezipientenorientierte Mediendramaturgie, Gütersloh 1991.

5 H. Pross, Ritualismus als Droge, in: R. Voigt (Hrsg.), Politik der Symbole - Symbole der Politik, Opladen 1989, S. 55 ff.

transportieren. Verkürzung zu Schlagzeilen, Vereinfachung bildlicher Symbole auf jedermann in kürzester Zeit zugängliche Gegenüberstellungen von hell und dunkel, gut und böse, oben und unten, innen und außen. Werbespots, der dazugehörige Profisport und die immer wiederkehrenden Darstellungen von Paaren führen den Zuschauern ihre Unterwürfigkeit unter die Konkurrenzzwänge der Wirtschaftsverfassung vor. Das Leben als Schlagabtausch oder Wettlauf, bei dem es nur darauf ankommt, früher da zu sein, wie Thomas Hobbes im 17. Jahrhundert geschrieben hat, nicht aber Solidarität mit den Langsameren, Armeren, Schwächeren, Zurückgebliebenen zu üben.⁶

Das Fatale jahrzehntelanger Propaganda der Konkurrenz realisiert sich in den Einstellungen der Einzelmenschen. Wer die Welt tagtäglich als feindlich dargestellt sieht, wird seine Selbstdarstellung dieser Vorstellung anpassen. Der Züricher Kriminologe Kurt Juchli zitiert ein krasses Beispiel von Teilnahmslosigkeit aus New York: „38 Augenzeugen schauten bei einem Mord zu, ohne etwas zu unternehmen. Keiner der Zeugen war anschließend bereit, der Polizei bei der Aufklärung des Falles behilflich zu sein.“⁷

Solche „Oberflächlichkeit der Anteilnahme“ vergrößert die Dunkelziffer bei Verbrechen. Die dadurch verringerte soziale Kontrolle verstärkt die Angst vor einer grundsätzlich feindlichen Welt und die Bedürfnisse nach Ablenkung, Kurzweil, Ringelpietz - wie ein schöner deutsch-polnischer Berliner Ausdruck lautet. Die Kette schließt sich, denn das Glücksverlangen wird zum kollektiven Organisator der Teilnahmslosigkeit an öffentlichen Angelegenheiten und zur Privatisierung des Gemeinschaftsgefühls. Die große Zahl von Aussteigern, Sektierern, Depressiven, Entmutigten, Alkoholikern und anderen Suchtkranken kann als Symptom des Mangels an Solidarität in der Mediengesellschaft gelten, wie als Protest gegen Überangebote an Unverbindlichkeiten.

Privatisierung am Arbeitsplatz

Die der Mediengesellschaft innewohnende Tendenz, über neue Techniken immer mehr Menschen in kürzerer Zeit über weite Räume mit derselben Botschaft zu erreichen, folgt dem Gesetz der Signalökonomie. Sie ist in der konsumorientierten Wirtschaft das Kernstück der politischen Ökonomie: Die Werbeindustrie das Zünglein an der Waage der Auf- und Abbauvorgänge. Die Kommunikations- und Medienindustrie gilt bei rapide wachsender Weltbevölkerung von derzeit 5,5 Milliarden Menschen als aussichtsreiche Wachstumsbranche. Der Zusammenschluß ihrer deutschen Arbeitnehmer zu einer Industriegewerkschaft Medien entsprach dieser Einschätzung.

Inzwischen haben neue Informationstechniken das physiologisch angelegte Prinzip, den Signalaufwand zu verringern, zu einer Grundfrage individueller Zeitverwendung und sozialer Organisation der Arbeit gemacht. Die rechten

⁶ Vgl. T. Bastian, Tödliche Eile. Ein Essay über die neue Religion von Tempo und Beschleunigung, Oberrhein 1993.

⁷ B. Götz, USA: 67 Menschen täglich ermordet. 1993 starben in den USA 24500 Menschen gewaltsam. Ein Vergleich zur Schweiz und ihren Nachbarländern. In: St. Galler Tagblatt, 3.5.1994.

Zeitmaße zu finden, der Umgang mit der Zeit, ist das Problem einer „Ökologie der Zeit“ geworden, weil alle Welt sich gehetzt fühlt.⁸ Die zeitliche Überlastung kann in einer Freizeit nicht geringer werden, die aus den vorstehend genannten Ursachen keine freie Zeit ist.

Freiheit kommt immer aus dem Entschluß, sich der Fremdbestimmung zu widersetzen, und erfolgt in aller Regel gegen die Konvention: Während alle Welt dem von einschlägigen Interessenten propagierten „Bodybuilding“ zur Leistungssteigerung nachrennt, kommt einer mit dem Gegenkonzept des lockeren „In-sich-Laufens“ daher und erklärt es für gesünder.⁹ Die Opposition zur herrschenden Position begründet dann Solidarität. Aber Gleiches geschieht unter Jugendlichen, die Computer spielen, Leuten, die von der Schreibmaschine auf Disketten umsteigen, oder pro oder contra sich mit einem computerisierten Arbeitsplatz konfrontiert sehen. Das jeweils Dritte wird zum Thema, das Entscheidungen provoziert.¹⁰

In der elektronischen Arbeitswelt, die mit der Digitalisierung sich ankündigt, wird das Glasfasernetz anstelle der bisherigen Kupferleitungen die Grundvoraussetzung sein. Das hat man übrigens schon vor zwanzig Jahren gewußt, und die dennoch vorgenommene Verkabelung mit Kupferleitungen hat Milliarden öffentlicher Gelder zugunsten kommerzieller Medienunternehmen in den Sand gesetzt. „Glasfaserlichtquellenleiter“ sollen eine Übertragungskapazität von 20 Billionen bit haben und mehr Signale als bisher wahrnehmbar in Zahlenkolonnen verschlüsselt transportieren, um dann auf Bildschirm oder Lautsprecher beim Empfänger anzukommen.

Die Preisfrage

Die riesige Übertragungskapazität erfordert ungeheuerere Investitionen und es erhebt sich wie auf jeder Stufe der Signalökonomie von der Predigt bis zum Satellitenfernsehen die Frage, wer den Aufwand der Betreiber amortisiert. Video auf Abruf ist eine Marktchance fürs traute Heim, die Auflösung von konzentrierten Büros in die Privatwohnungen der Mitarbeiter als „Subunternehmen“ eine andere. Vernetzte Datenbanken werden die benötigten Auskünfte in Sekundenschnelle liefern. Das wird das System der öffentlichen Kontrolle ändern, denn die Versprechungen der Lieferanten und Politiker werden für die Angeschlossenen überprüfbar. Lehrer aller Art sehen dann harten Zeiten entgegen. Aber was wird aus der Solidarität? Der vernetzte Mensch wird von der Masse der auf ihn einwirkenden Reize nicht weniger verstört sein als heute, eher mehr.

8 J. P. Rinderspacher, Gesellschaft ohne Zeit. Individuelle Zeitverwendung und soziale Organisation der Arbeit, Frankfurt/New York 1985; M. Held/K. A. Geißler (Hrsg.), Ökologie der Zeit. Vom Finden der rechten Zeitmaße, Stuttgart 1993.

9 R. Dietrich, Nach Innen laufen, in: Studioheft ORF-Landesstudio Vorarlberg, Dornbirn, 21. Ausgabe, Mai 1994, S. 53 ff.

10 Vgl. W. König/M. Landsch (Hrsg.), Kultur und Technik. Zu ihrer Theorie und Praxis in der modernen Lebenswelt, Frankfurt/Berlin/Bern 1993.

Deshalb ist nicht anzunehmen, daß die Multimedia-Welt humane Abwehrmechanismen in Gemeinschaftsgefühle umpolen wird. Eher wird die zunehmende Isolierung die Aktivitätsgrade verringern. Man wird weiter versuchen, der Langeweile zu entfliehen. Die Solidarität gegen Störungen des gesellschaftlichen Miteinander, wie Armut, Erniedrigung, Fremdenhaß, Kriege und die Hybris der Reichen und Mächtigen wird weiterhin eine Aufgabe täglicher Entschließung bleiben: gegenseitige Hilfe in einer darwinistisch gesteuerten Mediengesellschaft!